



**Woran man Dummheit erkennt – und warum ausgerechnet
kluge Menschen so oft unvernünftig handeln.**



Von Christina Berndt

7. November 2025 | Lesezeit: 8 Min.



Schenken



Merken



Teilen



Feedback



Drucken

Kürzlich hat Donald Trump mal wieder den Vogel abgeschossen. Man weiß ja gar nicht, wo man anfangen soll, wenn man von hochnotpeinlichen Äußerungen des US-Präsidenten erzählen will. Mal weiß er nicht, dass Alaska zu den USA gehört, dann spricht er von Preisen, die um tausend Prozent gefallen seien. Neulich aber prahlte er, er habe einen „richtig schweren“ Intelligenztest bestanden. In Wahrheit war es – so enthüllen es die von ihm berichteten Fragen – ein Demenz-Test.

Auf viele Menschen wirkt Donald Trump wie die Personifikation der Dummheit. Endlich, so meint man, wisse man nun, woran man sie erkennt: an orangefarbener Haut und totblondierten Haaren. Aber stimmt diese Annahme überhaupt? Kann jemand, der – bei noch so großen Lücken in Allgemeinbildung und Anstand – dermaßen erfolgreich seine Interessen durchsetzt, wirklich von Grund auf dumm sein?

Das Dilemma ist: Dummheit lässt sich kaum seriös erfassen. „In der Geschichte der Forschung wurde meines Wissens noch nie versucht, Dummheit zu messen“, sagt der Psychologe Jakob Pietschnig, der an der Universität Wien zur Intelligenz forscht. Während die Intelligenz von Menschen seit mehr als hundert Jahren mit ausgefeilten IQ-Tests vermessen wird, gebe es für Dummheit nicht einmal eine wissenschaftliche Definition.

Der Grund? „Intelligentes Verhalten beschreibt, wie gut ich zur korrekten Lösung eines Problems komme“, sagt Pietschnig. Das kann man ebenso

überprüfen wie die kognitiven Werkzeuge, die man dafür braucht. Ein intelligent handelnder Mensch überlegt sich also in schwierigen Lebenslagen mit der Kraft seines Geistes, was wahrscheinlich passieren wird, wenn er in einer bestimmten Form agiert, und bezieht diese Prognose in seine Entscheidungen ein. Dummheit bedeutet dagegen, dass man die Folgen seines Handelns falsch oder gar nicht voraussieht und sich selbst dadurch Schaden zufügt. „Aber dafür kann es viele Gründe geben“, sagt Pietschnig. „Es gibt kein formalisiertes Verhalten, Dummheit zu zeigen.“ Deshalb gibt es auch keinen Test, mit dem sich Dummheit feststellen oder messen lässt.

Dummheit mag also simpel, stupide und einfältig wirken, aber tatsächlich ist sie erstaunlich komplex. Und sie ist keineswegs, wie oft angenommen, einfach das Gegenteil von Intelligenz. „Dummheit bildet sich nicht auf dem unteren Ende der Intelligenzskala ab“, sagt die Intelligenz-Expertin Elsbeth Stern von der ETH Zürich. Unter einem IQ von 70 mag man eine Intelligenzminderung haben, aber Dummheit beschreibt dieser Umstand nicht. Das zeigt sich schon daran, dass auch hochintelligente Menschen mitunter strunzdumme Dinge tun.

„Die Wahrscheinlichkeit, dass eine bestimmte Person dumm ist, besteht unabhängig von jeder anderen Eigenschaft dieser Person“, hielt schon der italienische Historiker Carlo Cipolla in seinem wegweisenden Essay „Die Prinzipien der menschlichen Dummheit“ fest. Und der Autor James F. Welles, der sich an einer Dummheitsdefinition versuchte, schlussfolgerte: „Dummheit kann als eine der wenigen wahren kulturellen Universalitäten angesehen werden.“ Insofern ist es nicht nur Koketterie, dass der geniale Albert Einstein von sich sagte, er habe sich selbst immer für blöd gehalten.

Die pure Dummheit

Doch so universell Dummheit ist: Man kann sie auf sehr unterschiedliche Weise ausleben. „Dabei erfüllt ein Mensch das Kriterium ‚Dummheit‘ nur selten voll und ganz“, sagt Elsbeth Stern. Es gibt vor allem törichtes Verhalten. Nur wenn dies bei einer Person überhandnimmt, schreibt man ihr diese Eigenschaft in Gänze zu.

Die simpelste und auffälligste Ausprägung ist dabei die „pure Dummheit“, die letztlich doch einiges mit dem IQ zu tun hat: Manche Menschen haben Lernprobleme, sie können einer Logik nicht folgen und deshalb keine guten Schlüsse ziehen – sie verstehen sozusagen nicht, dass zwei plus zwei immer vier ist. „Dumm ist in dieser Hinsicht, wer nicht in der Lage ist, eine Regel zu erkennen, obwohl diese existiert“, sagt Jakob Pietschnig.

Man würde nicht so gerne einen Regierungschef im Amt wissen, der vor purer Dummheit stotzt. Aber im normalen Leben ist die pure Dummheit eher eine harmlose Variante der Einfältigkeit, während Dummheit in anderen Ausprägungen ein erhebliches Gefahrenpotenzial besitzt. Denn Menschen mit einem geringeren IQ machen nicht unbedingt mehr und schon gar nicht folgenreichere Fehler als intelligente Menschen. „Weniger intelligente Menschen wissen oft um ihre Grenzen, sie sind deshalb vorsichtiger und handeln nicht zwangsläufig häufiger dumm“, sagt Elsbeth Stern.

Dummheit aus Unwissenheit

Generell ist Intelligenz kein sicheres Antidot gegen Dummheit. Gegen die „Dummheit aus Unwissenheit“, die aus fehlender Bildung erwächst, hilft sie zum Beispiel gar nichts. Denn wenn die Grundlagen fehlen, weil man Wesentliches im Leben nicht gelernt hat, kann man noch so schlau sein; man kann die richtige Lösung einfach nicht finden. Schlimmer noch, man hat dann oft auch Mühe, sich selbst als unwissend und andere als Experten zu erkennen – bekannt als „Dunning-Kruger-Effekt“.

Aber müsste Donald Trump mit seinen peinlichen Bildungslücken dann nicht doch dumm sein? Nein, denn dazu hat er zu viel Erfolg. „Wer objektiv betrachtet keine besonders intelligenten Handlungen begeht, sich aber dabei nicht schadet, sondern sogar persönlichen Nutzen daraus zieht, der ist nicht dumm“, sagt die Psychiaterin Heidi Kastner von der Universität Linz, die ein Buch über Dummheit geschrieben hat.

Dabei darf man auch ruhig seinem Instinkt folgen. Das gilt häufig als unintellektuell, womöglich gar als dumm. „Aber Intuition ist oft ein guter Ratgeber“, sagt Elsbeth Stern. Und ein durchaus rationaler noch dazu. In das Bauchgefühl fließen nämlich nicht nur Emotionen ein, sondern auch Erfah-

rungen. Es ist ein wichtiger Teil des Lebens: „Wir können letztlich nur existieren, wenn wir auch mal schnelle Entscheidungen treffen, ohne jedes Detail zu durchdenken“, so Stern. „Das kann dann auch mal schiefgehen.“ Niemand kann immer alle Argumente sorgfältig abwägen, sonst käme man nie zu einer Lösung.

Ob etwas als dumm gilt, liegt am Ende ohnehin im Auge des Betrachters. Noch dazu hängt die Bewertung vom Ausgang des Geschehens ab. Wenn jemand etwas zum fünften Mal erfolglos probiert, mag man ihn dumm finden. Hat er beim sechsten Mal Erfolg, gilt er plötzlich als mutig, durchsetzungsfähig oder hartnäckig. Oder, wie es der niederländische Psychoanalytiker Manfred Kets de Vries ausdrückt: „Zwischen Mut und Dummheit verläuft ein sehr schmaler Grat.“

Fehler, die aus imperfekter Intuition oder aus Zeitdruck passieren, mögen somit eine eher lebenswürdige Form von Dummheit sein. Daraus resultieren Missgeschicke, die man häufig auch als Pech betrachtet. Es ist einfach dumm gelaufen.

Die gefühlsbetonte Dummheit

Da gibt es ganz andere, monströse Formen von Dummheit, die störend, gefährlich oder folgenschwer sind. Am ehesten gilt das für all jene Situationen, in denen man nicht nachdenkt, obwohl man vom Intellekt her dazu fähig wäre: Das sei die eigentliche, die wahre Dummheit, sagt Elsbeth Stern, „das Gegenteil von rationalem Handeln“. In diese Dämlichkeitsfalle tapen alle Menschen leicht, egal, wie schlau sie sind, wenn die Emotionen groß werden. Dann kommt es zur „gefühlsbetonten Dummheit“, wahlweise aus Liebe, Lust oder Gier. Im Gehirn übernimmt die Amygdala, wegen ihrer Ursprünglichkeit gerne als „Reptiliengehirn“ bezeichnet, und bringt den Cortex, das Vernunftzentrum, zum Schweigen. So wie bei Trumps Vorvorgänger Bill Clinton, der die Konsequenzen offenbar völlig ausblendete, als er eine Affäre mit einer Praktikantin im Weißen Haus begann.

Dummheiten aus Ignoranz

Kräftigen Emotionen zu widerstehen, ist schwer. Als noch dümmer, jedenfalls verwerflicher gelten deshalb jene „Dummheiten aus Ignoranz“, die passieren, weil man sich schlicht weigert, seinen Verstand zu benutzen. Man denkt nicht nach, weil man sich bereits eine Meinung gebildet hat, einer Überzeugung folgt oder sich stumpf an Regeln hält – und Fakten und Tatsachen deshalb einfach ausblendet. Sie stören nur. „Es ist beunruhigend, wie diese Form der Dummheit, wo Fakten ignoriert und Fachwissen abgekanzelt wird, zugenommen hat und nur noch Ideologien entscheiden“, sagt Heidi Kastner.

Offen für neue Informationen und sich verändernde Realitäten sind zwar eher die Intelligenten. „Sie trauen sich oft mehr zu als die weniger Intelligenten“, sagt Elsbeth Stern, „deshalb beharren sie weniger auf Althergebrachtem.“ Aber vor Ideologien und felsenfesten Überzeugungen sind auch sie nicht gefeit, wie das traurige Beispiel des Apple-Gründers Steve Jobs zeigt: Er galt als Genius, machte aus einer Klitsche eine Weltfirma und löste eine technische Revolution aus. Doch als er an Krebs erkrankte, ließ er sich nicht operieren und vertraute ausschließlich auf alternative Medizin. Er starb mit 56 Jahren.

Dummheit aus Selbstüberschätzung

Noch schwerer wiegt es, wenn man nicht nachdenkt, weil man sowieso schon alles zu wissen glaubt. „Dummheit aus Selbstüberschätzung“ ist wohl eine der schlimmsten Formen der Dummheit, weil ein eigentlich schlauer Verstand seine Schlauheit auf schreckliche Weise missbraucht. Dann rennt man mit breiter Brust in seine Fehler und lernt nicht einmal daraus.



Illustration: Marc Herold

Grundsätzlich neigen Menschen zur Selbstüberschätzung. Berühmt ist in der Psychologie der Better-than-Average-Effekt, wonach sich die meisten Menschen für besser halten als der Durchschnitt, was statistisch sehr unwahrscheinlich ist. Doch erfolgreiche Leute sind dafür besonders anfällig. Machtmenschen, denen schon lange niemand mehr Kritik entgegenzubringen gewagt hat, erst recht. Bekannt ist die „Nobel Disease“, die seltsame Tendenz von Nobelpreisträgern, sich in ihrem späteren Leben in eine Pseudowissenschaft zu versteigen, gegen jede Vernunft. Der Psychologe Robert Sternberg hat einst eine Theorie der Torheit formuliert: Je mehr ein Mensch von sich hält, desto größer wird das Risiko für Fehlleistungen, und für Intelligente gilt das umso mehr. Denn ihnen gelingt es besonders leicht, Gegenargumente zu zerlegen. Am Ende dient ihr Intellekt dann nur noch dazu, die

eigene Position zu festigen. Wenn ein intelligenter Mensch irrt, irrt er deshalb oft gewaltig.

„Total Bullshit“

Aber es geht noch schlimmer: Am schwerwiegendsten, gerade auch für die Gesellschaft, ist es, wenn man nicht nachdenkt, weil man prinzipiell von Fakten nichts hält. Das ist die problematischste Form von Dummheit, es ist die vollständige und aktive Ablehnung von Rationalität. Der Kognitionswissenschaftler Sebastian Dieguez von der Universität im schweizerischen Fribourg hat für diese Spielart, die den Glauben an Verschwörungsmythen ebenso wie Fake News einschließt, einen eigenen Namen erfunden: „Total Bullshit“. „Es ist womöglich die höchste Stufe von Dummheit, jedenfalls die nachhaltigste, die mit den größten Auswirkungen“, sagt Heidi Kastner. Denn sie erschüttert das Verhältnis zur Wahrheit und damit auch die Grundlage des demokratischen Miteinanders.

Der Bullshit ist im Grunde der Anfang vom Ende der Aufklärung. Denn gegen faktennegierende Überzeugungen kommt man mit Argumenten nicht an. Trotzdem sei es wichtig, Haltung zu zeigen, so Kastner: „Es heißt oft, man müsse jede Meinung respektieren. Aber wenn sie blanker Blödsinn ist, muss man das nicht. Sonst besteht die Gefahr, dass wir am Ende alle immer dümmer werden.“

Newsletter

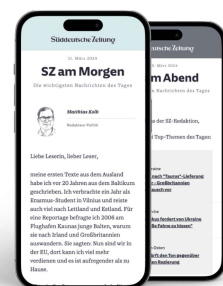
SZ am Morgen und Abend

Zweimal täglich: Das Wichtigste des Tages aus der SZ-Redaktion inkl. SZ am Wochenende.

Geben Sie Ihre E-Mail-Adresse ein

Für Versand und Nutzungsanalyse nutzen wir Ihre E-Mail-Adresse. [Datenschutz](#)

Anmelden



Und es nicht einmal merken. Denn die eigene Dummheit zu erkennen, fällt allen Menschen schwer. „Wir neigen dazu, die Vergangenheit zu glorifizieren

und uns selbst Dinge zu verzeihen, für die wir anderen schwere Vorwürfe machen würden“, sagt Elsbeth Stern. „Für uns finden wir hingegen oft eine Entschuldigung, weshalb wir Fehler gemacht haben.“ Das gilt für Menschen, die sich selbst überschätzen, natürlich besonders, wie schon das Zitat Einsteins, er halte sich für blöd, im Gegensatz zum IQ-Großkotz Donald Trump andeutet: Man braucht Intelligenz, um seine eigene Dummheit zu erkennen. „Der wahre Dumme ist überzeugt, dass er der eigentlich Gescheite ist“, sagt Kastner.

Somit gibt es durchaus ein Rezept gegen Dummheit: Man hinterfragt seine eigene Meinung kritisch; man betrachtet Argumente, die einem zunächst widerstreben, neugierig und mit offenem Geist; man trägt die Möglichkeit im Herzen, seine Position zu ändern – und versucht so, eine Kultur der Selbstkritik und Selbsterkenntnis in die Gesellschaft zu tragen, der sie zunehmend verloren gegangen ist. Früher sah man das als Weg zur Weisheit. Heute wäre man schon froh, der Verdummung zu entgehen. Heidi Kastner macht da Mut. Sie sagt: „Mit etwas Selbstzweifel kann man nicht ganz so dumm enden.“

Text: Christina Berndt;**Redaktion:** Valentina Reese;**Illustrationen:** Marc Herold;**Schlussredaktion:** Konstanze Oesterheld

© SZ - Rechte am Artikel können Sie [hier](#) erwerben.